

„Nur aus dem Frieden zwischen zweien und dreien kann der große Friede einmal erwachsen, auf den wir hoffen.“

Dietrich Bonhoeffer

### Gedanken für den 30.4.2020

Ein für Dietrich Bonhoeffer wichtiges Thema steht im Zentrum des heutigen Spruches, nämlich das Thema Frieden. Nicht umsonst wird er immer wieder in der Literatur und in Vorträgen als Pazifist bezeichnet. Bis dahin war es freilich ein Weg, den Bonhoeffer gegangen ist. Besonders in den Jahren 1929 bis 1934 hat er sich intensiv mit der Friedensthematik beschäftigt.

Am Anfang stand er dabei erst einmal ganz auf der Seite der damals geläufigen Meinung, dass der Krieg etwas Heiliges sei. So schreibt Bonhoeffer im Jahr 1929: „Gott ruft das Volk zum Kampf und Sieg. Gott hat mich meinem Volk gegeben, was ich habe, danke ich diesem Volk; was ich bin, bin ich durch mein Volk, so soll auch, was ich habe, ihm wieder gehören. Die Liebe zu meinem Volk wird den Mord, wird den Krieg heiligen.“

Bald darauf freilich vollzieht er eine innere Wende. 1930, nach dem zweiten theologischen Examen und der Habilitation, ist er zu einem Studienaufenthalt in New York. Dort lernt er den französischen Pfarrer Jean Laserre kennen, der leidenschaftlich über das Friedensgebot der Bergpredigt spricht. Diese Begegnung mit Laserre veränderte Bonhoeffer und seine Einstellung zum Frieden nachhaltig. Aus dem Befürworter des Krieges wurde ein Gegner des Krieges, der in seinen Vorlesungen und Veröffentlichungen nicht nur vor Hitler, sondern auch vor einem weiteren Krieg warnt.

Ein Meilenstein in seinem Engagement für den Frieden findet sich im Jahr 1934. Als Leiter der deutschen Jugenddelegation nimmt er an einer ökumenischen Tagung auf der Insel Fanö in Dänemark teil. Bonhoeffer warnt vor der drohenden Kriegsgefahr. In einer Morgenandacht hält er dort eine vielbeachtete Friedenspredigt, in der er betont: „Friede muss gewagt werden. Friede ist das Gegenteil von Sicherheit. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben, und dieses Misstrauen gebiert den Krieg. Wie wird Friede? Wer ruft zum Frieden, dass die Welt es hört, zu hören gezwungen ist? Der einzelne Christ kann das nicht. Nur das eine große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, dass die Welt das Wort vom Frieden vernehmen muss. Die Stunde eilt, die Welt starrt in Waffen - worauf warten wir noch?“

Seine Predigt widerspricht freilich dem Zeitgeist und stößt bei den führenden Theologen Deutschlands auf entschiedene Ablehnung: Bischof Heckel denunziert Bonhoeffer als Pazifisten und Staatsfeind, Bonhoeffer wird daraufhin die Lehrbefugnis für die Berliner Universität entzogen.

Friede muss gewagt werden. Dieser Satz war damals ein Aufruf in die Situation seiner Zeit hinein. Aber es ist auch ein Aufruf, der über alle Zeiten hin weiterreicht bis in unsere Tage hinein. Friede – und damit ist ja nicht nur die Abwesenheit von Krieg gemeint – ist bis heute bedroht und muss bis heute immer wieder neu gewagt werden. Und das gilt auch und besonders für den persönlichen Bereich. Denn wie soll in der Welt Friede sein, wenn wir es nicht schaffen, im Kleinen, in unserem Miteinander friedlich zu leben und den Frieden immer wieder neu zu suchen?

Auf diesem Hintergrund höre ich die obigen Worte von Bonhoeffer: „Nur aus dem Frieden zwischen zweien und dreien kann der große Friede einmal erwachsen, auf den wir hoffen“. Es ist darum an jedem Einzelnen von uns, das in seinem Leben und in seinem Umfeld zu tun, was in seiner Macht steht, um mitzuhelfen, dass Friede in unserem Miteinander erwächst. Wie sehr Unfriede uns zerstört, das wissen wir alle. Umso mehr sollten wir uns immer wieder neu dafür einsetzen, dass Frieden werde unter uns.

In diesem Sinne Ihnen allen alles Gute und Gottes Segen – und bleiben Sie gesund.

Ihr Pfarrer Frank Wagner